Bibliographische Notizen

Pia Fruth [2018]. *Record.Play.Stop.* Die Ära der Kompaktkassette - Eine medienkulturelle Betrachtung. Bielefeld: transcript. 350 Seiten, mit Illustrationen.

Pia Fruth ist, neben ihrer medienwissenschaftlichen Arbeit, seit 15 Jahren als Hörfunkjournalistin tätig und jede Seite des besprochenen Bandes lässt ihre Faszination für das Medium Kassette im deutschsprachigen Raum erkennen. Sie schreibt sowohl aus der Sicht der Medien- und Kulturwissenschaftlerin als auch der Medienpraktikerin. Die daraus resultierende wissenschaftlich-journalistische Schreibweise, immer wieder von "medienbiographischen Zitaten" und wissenschaftlichen Positionen durchsetzt, liest sich ausgesprochen flüssig. Dabei argumentiert sie auf glaubhafte Weise, dass sich durch und mit Kassetten charakteristische Kulturpraktiken herausgebildet haben, ja, möglicherweise sogar kulturelle Phänomene, die ohne Kassetten nicht in dieser Weise entstanden wären. Ob als Zusammenstellung von Mixtapes für den Urlaub, als Kassettenvertonungen von Diaprojektionen oder als O-Tonjagd der Radioreporter, viele kulturelle Ausdrucksmöglichkeiten, generiert durch den alltäglichen Umgang mit einer handlichen, preisgünstigen und mobilen Technologie, wären wohl gar nicht möglich gewesen. Fruths Ansatz, die Kassette als ein Kultur-, Alltags- und Kommunikationsobjekt zu begreifen, führt zu einer "Sozialgeschichte der Kassette", die den inhaltlichen Kern ihrer Abhandlung bildet. Letztlich liest sich ihr Buch wie eine Art Bewusstseinsgeschichte eines technischen Mediums, ganz ähnlich wie es Karin Falkenberg bereits in Bezug auf das Radio im Dritten Reich erfolgreich unternahm. Für die Medienwissenschaftlerin Fruth hatte das Medium Kassette vom Ende der 1960er bis in die 1990er Jahre hinein einen prägenden Charakter und bedeutete für eine ganze "Kassettengeneration" ein Lebensgefühl. Dabei beobachtet sie trotz des kommerziellen Booms der Kassette vor allem bei der Jugend gesamtgesellschaftlich gesehen eine "zögerliche Bewusstseinsanpassung", die sie im "tiefsitzenden Misstrauen des Bürgertums gegenüber der Freizeit- und Populärkultur" (S. 138) verortet.

Eine politische und gesellschaftsverändernde Kraft der Musikkassette sieht die Autorin gerade in Bezug auf Westdeutschland nur eingeschränkt. Die Verbreitung von Hip-Hop, Rap und Punk in der BRD über Kassetten sind in ihrer Lesart eher als kommerziell kanalisierte Freizeit- und Musikmoden zu sehen denn als sozial/politisch motivierte Subkultur wie in den USA (S. 137). Subkulturelle Stilelemente werden schnell von der Industrie aufgegriffen und als "kommerzielle Mode" vermarktet und somit entpolitisiert. Dennoch widmet Fruth sich auf immerhin 16 Seiten der politischen Dimension von Kassettenkultur, einer Kultur, die sie in Abgrenzung zu Adornos Sicht auf Populärkultur als eine Kultur der Nicht-Privilegierten, als eine Graswurzel-Kultur betrachtet. Auch wenn gerade mit Verweis auf nicht-kommerzielle, selbst produzierte Tapes immer wieder die Idee von einer Demokratisierung der Musikproduktion und -verbreitung durchscheint, so vermeidet sie doch die Verwendung dieses von Peter Manuel – allerdings für den kulturell höchst andersartigen nordindischen Kontext – aufgebrachte Konzept der Entmonopolisierung der Musik-

herstellung durch die Kassettentechnologie. Stattdessen bleibt sie bei der These, dass Produktionsmittel Machtmittel sind und bleiben (S. 168).

Was dieses Buch – trotz einiger Schwächen des medientheoretischen Rahmens, etwa den fehlenden Verweis auf Latours Akteur-Netzwerktheorie – so wertvoll macht, sind die tiefen Einblicke, die die Autorin gerade in die spezifisch westdeutsche Kassettenkultur gibt (eine vergleichbare Studie zur Nutzung von Kassetten in der DDR steht nach wie vor aus). Wenn sich Pia Fruth der süddeutschen Kassettenszene, dem Hörspiellabel "Europa" oder den Wohnzimmerproduktionen gegen die Startbahn West des Frankfurter Flughafens widmet, dann kommt sie den vielfältigen Formen der lokalen Aneignung eines Mediums ganz nahe. Auch die von ihr auf S. 273ff. vorgeschlagene Kategorisierung der Mixtapes etwa in Hittapes, Stimmungstapes, Lovetapes und Sampler macht deutlich, wie vielschichtig die Deutungs- und Einsatzmöglichkeiten für das Medium Kassette waren. Die Autorin spürt in ihrem Buch anhand von Quellen aus dem Philips-Archiv und acht ausgewählten Interviews mit Medienmachern der Kassettenära auch dem Zusammenhang zwischen Klang, Technik und Erinnerung nach. Dabei spannt sie letztlich den Bogen bis in die Gegenwart, in der das Bedürfnis nach Speichern, Dokumentieren und Erinnern digital befriedigt wird oder wie es die Autorin ausdrückt, "das was als Mixtape begann, ist heute digitale Alltagswelt. […] Was früher heimlich betrieben werden musste, ist heute öffentlich geduldete Praxis" (S. 284).

Falkenberg, Karin. 2005. *Radiohören: Zu einer Bewusstseinsgeschichte 1933–1950*. : Nürnberg: Institut für Alltagsgeschichte.

Manuel, Peter. 1993. *Cassette Culture – Popular Music and Technology in North India*. Chicago: The University of Chicago Press.

P.

James R. Dow. 2018. *Angewandte Volkstumsideologie.* Heinrich Himmlers Kulturkommissionen in Südtirol und der Gottschee. Innsbruck, Wien, Bozen: StudienVerlag.

In den Jahren zwischen 1940 und 1943 wurden deutsche und österreichische Volkskundler und Sprachwissenschaftler für Feldforschungen nach Südtirol in Italien und in die Gottschee in Jugoslawien entsandt. Sie hatten den Auftrag, sämtliche „Volkstraditionen“ der dort ansässigen „Volksdeutschen“ – ihre Erzählungen, Lieder, religiösen Vorstellungen, Sitten und Bräuche, Tänze, Trachten, Architektur, Volkssprachen und Dialekte – aufzuzeichnen. Das Forschungsprojekt war Teil eines gigantischen Plans des nationalsozialistischen Staates: Die in Südtirol und der Gottschee beheimateten Minderheiten deutscher Herkunft sollten mit ihrer gesamten Kultur ins Deutsche Reich „umgevolkt“ werden.

Die Mitarbeiter der Feldforschungen gehörten der Südtiroler sowie der Gottscheer Kulturkommission an, beides Abteilungen der unter Heinrich Himmlers Führung stehenden Forschungs- und Lehrgemeinschaft „Das Ahnenerbe“ der SS. Unter ihnen gab

es sowohl renommierte Wissenschaftler als auch fachfremde Personen, die vor allem aufgrund ihrer politischen Überzeugung – ihrer unbedingten Loyalität gegenüber der NSDAP – ausgewählt worden waren.

Südtirol wurde nach dem Ersten Weltkrieg Italien zugesprochen. Mit der Machtergreifung der Faschisten im Jahre 1922 begann dort eine gewaltsame Assimilierungspolitik, in deren Verlauf u. a. der Gebrauch der deutschen Sprache im Schulunterricht und allen öffentlichen Einrichtungen verboten wurde. 1939 einigten sich Hitler und Mussolini darauf, die Grenze zwischen Deutschland und Italien anzuerkennen und die dort lebende deutsch- und ladinischsprachige Bevölkerung umzusiedeln. Über eine Viertelmillion Einwohner Südtirols sollten sich zwischen einer Emigration ins nationalsozialistische Deutsche Reich oder dem Verbleib im faschistischen Italien entscheiden. Bis zum 31. Dezember 1939 „optierte" die Mehrheit für die Auswanderung nach Deutschland. In den folgenden Jahren wurden 70.000–80.000 Menschen ins Deutsche Reich umgesiedelt, wobei ihnen versprochen wurde, dass sie später in neu errichteten Siedlungen, z. B. auf kriegerisch erobertem Territorium – z. B. „irgendwo" im Osten – unterkämen.

Mit ihnen sollte ihre gesamte materielle und immaterielle Kultur in den neuen „Lebensraum" transferiert werden. Zuvor galt es, ihre Traditionen durch Fragebogen und Ton- und Filmaufnahmen zu dokumentieren. Über die Dokumentation hinaus wurde das Ziel einer „Re-Germanisierung" verfolgt: Das Erbe Südtirols sollte nicht nur gesammelt, sondern von allen „fremden Elementen" gereinigt werden. Denn es war die Intention von Himmlers Ahnenerbe, beim Wiederaufbau in den eroberten Gebieten nicht nur Vorhandenes zu rekonstruieren, sondern es „artgemäß" umzugestalten.

Die Kulturkommission Südtirol umfasste zahlreiche Sektionen, von denen sich ein Großteil mit volkskundlichen und sprachwissenschaftlichen Fragestellungen befasste. Hier sei vor allem die Arbeitsgruppe Volksmusik, Volkslied, Volkstanz, geleitet von Alfred Quellmalz, genannt. Mit den Aktivitäten dieses Wissenschaftlers in Südtirol hat sich Thomas Nußbaumer in seiner 2001 veröffentlichten Monografie eingehend auseinandergesetzt. Quellmalz war seit 1937 am Staatlichen Institut für Deutsche Musikforschung in Berlin tätig. Eine weitere hier besonders erwähnenswerte Person war Richard Wolfram. Er lehrte an der Universität Wien und fungierte innerhalb der Kulturkommission Südtirol als Leiter der Arbeitsgruppe Brauchtum, Volksglaube, Volkstanz und Volksschauspiel. Wolfram vertrat sein Leben lang unbeirrt die These vom kontinuierlichen Fortbestehen vorgeschichtlicher germanischer Kulte bis in die Gegenwart, besonders auch in Südtirol.

Sämtliche Arbeitsgruppen und Mitglieder der Südtiroler Kulturkommission standen unter dem Einfluss einer auf alles „Nordische" fixierten rassistischen Ideologie. Sie waren dazu verpflichtet, die aufzuzeichnenden und aufzunehmenden kulturellen Güter zu registrieren und zu sammeln und sie darüber hinaus als Relikte urtümlicher germanischer Traditionen und Äußerungen zu deuten. Denn das SS-Ahnenerbe stellte – wie bereits Michael H. Kater in seiner 1974 veröffentlichten Untersuchung nachwies – nicht irgendeine Forschungsgemeinschaft dar, sondern es war eine politische Kaderorganisation der Schutzstaffel Heinrich Himmlers.

Wie sich der Glaube an die Kontinuität des „germanischen Erbes“ am konkreten Objekt auswirkte, zeigt besonders eindringlich das Beispiel des von Alfred Quellmalz „entdeckten“ Sarner Klöckelliedes: Am 24. Oktober 1940 hatte er es im Dorf Unterreinswald im Sarntal nördlich von Bozen aufgenommen. Das Ungewöhnliche der Tonaufnahme sah er nicht in dem Lied an sich, sondern in der Art der Zweistimmigkeit, in der es ausgeführt wurde. Die Gewährsleute sangen nicht – wie in der alpenländischen Volksmusik üblich – in parallelen Terzen, sondern in Quintparallelen. In Übereinstimmung mit Werner Danckerts Ausführungen in seinem Buch *Das europäische Volkslied* (1939), damals ein Standardwerk der Volksliedforschung, interpretierte Quellmalz die von ihm aufgefundene Version des Sarner Klöckelliedes als das seltene Exemplar einer sehr frühen Mehrstimmigkeit, die sich gegenwärtig nur noch in Island nachweisen lasse.

Das von Quellmalz als Sensationsfund präsentierte Lied beruhte jedoch vermutlich auf einem Fehler der mündlichen Überlieferung. Quellmalz selbst hatte dasselbe Lied zwei Tage vorher an einem anderen Ort mit anderen Gewährsleuten aufgenommen, die es in Terzparallelen vortrugen. Er erklärte jedoch den Ausnahmefall – die Quintparallelen – für den Normalfall. Entsprechend der Ideologie des Ahnenerbes interpretierte er das Lied als einen Beleg für die Fortexistenz nordisch-germanischer Volkskultur in Südtirol. Auf dieser These insistierte er trotz aller Zweifel und Gegenbeweise. Da ausgerechnet das für ihn zentrale Tondokument mit den Quintparallelen bei Kriegsende verlorengegangen war, fuhr er 1963 nochmals nach Unterreinswald im Sarntal, um dort das Klöckellied in Quintparallelen aufzunehmen. Den neuen Gewährsleuten, die ihm das Lied vorsingen sollten, war die von ihm gewünschte Version jedoch unbekannt. Quellmalz bestand aber auf der Rekonstruktion dieser Fassung, weil er sie für die „ursprünglichste“ und ein wichtiges Beweisstück für germanische Kontinuität hielt. Das rekonstruierte Tonbeispiel mit dem vermeintlich „uralten“ Quintgesang verwendete er noch lange nach 1945 in seinen Vorträgen und Radiosendungen.

Auch Richard Wolfram hielt bis zu seinem Tod im Jahr 1995 an seiner Überzeugung vom kontinuierlichen Fortbestehen vorgeschichtlicher germanischer Kulte bis in die Gegenwart fest. Sein erst 1987 erschienenes Buch mit dem Titel *Südtiroler Volksschauspiele und Spielbräuche* spiegelt seine Forschungen in der Südtiroler Kulturkommission wider. Auch dem Österreichischen Volkskundeatlas, an dem Wolfram nach dem Krieg jahrzehntelang arbeitete, lag dieses ideologische Konzept zugrunde.

Die gigantischen „Umvolkungs“pläne der nationalsozialistischen Machthaber waren von Anfang an „nicht mehr als eine wilde und wahnwitzige Fantasie“ (S. 22). Zwar wurden einige tausend Personen tatsächlich umgesiedelt, die meisten Südtiroler Optanten sahen die in Aussicht gestellte neue Heimat jedoch niemals – weil diese gar nicht existierte. Schon zu Beginn des Jahres 1943 begann die Südtiroler Kulturkommission sich aufzulösen. Trotz der oft beschworenen „kameradschaftlichen Verbundenheit der beiden befreundeten Nationen“ Italien und Deutschland wurde keine Einigkeit darüber erzielt, welche Kunstobjekte, Museums- und Archivbestände transferiert werden durften, denn ihre ethnische Zuordnung blieb – erwartungsgemäß – um-

stritten und ungeklärt. So wurden manche Kunstwerke, um sie dem Zugriff der Deutschen zu entziehen, in privaten Unterkünften versteckt. Andere Objekte verschwanden, wurden vermutlich nach Deutschland geschmuggelt, wo sie nicht in staatliche Institute oder Museen gelangten, sondern im illegalen Kunsthandel verhökert wurden.

Im Juli 1941 beauftragte Himmler die Forschungs- und Lehrgemeinschaft „Das Ahnenerbe“, ihre Arbeit auf die Gottschee in Slowenien, ein ehemals österreichisches Gebiet, das 1919 dem neu gegründeten Staat Jugoslawien zugeschlagen worden war, auszudehnen. In den 1920er und 1930er Jahren gehörten die damals ca. 19.000 Gottscheer zu den ca. 600.000 ethnisch Deutschen auf dem Balkan. Nach der Okkupation Jugoslawiens durch Deutschland und Italien kurz nach Beginn des Zweiten Weltkrieges forcierte das Deutsche Reich eine „Germanisierung“ des von ihm besetzten Gebietes. Die slawische Bevölkerung sollte nach Kroatien umgesiedelt werden, während Deutsche aus der italienischen Besatzungszone in die von Deutschland okkupierten Gebiete „umgevolkt“ werden sollten. Auch in diesem Zusammenhang gründeten das Deutsche Reich und Italien eine Kulturkommission. Sie sollte die kulturellen Objekte der Gottscheer aufnehmen, um sie anschließend in das nördliche Siedlungsgebiet abzutransportieren. Da die italienischen Partner den Deutschen in Bezug auf die Umsiedlung in Laibach und der Gottschee weit weniger Schwierigkeiten bereiteten als auf ihrem eigenen Staatsterritorium in Südtirol, konnte relativ schnell eine Inventarliste der auszuführenden kulturellen Güter erstellt werden. Die Umsiedlung wurde im Eiltempo durchgezogen.

Wie wenig zukunftsträchtig dennoch das Projekt war, zeigt das Beispiel der Arbeitsgruppe „Bauernhausaufnahme“: Nach ihrem Plan sollten zwei alte Bauernhäuser abgerissen werden, um sie in einem Freilichtmuseum im deutschen Besatzungsgebiet wieder aufzubauen. Als aber das Material am Zielort angekommen war, wusste man dort nichts damit anzufangen und lagerte es im Keller einer Kirche. „Es gibt keine Beweise dafür, dass es den Krieg überstand. Höchstwahrscheinlich wurden die hölzernen Bauteile der zwei angeblich germanischen Bauernhäuser gegen Ende des Krieges oder kurz danach als Brennmaterial verheizt“ (S. 177).

Einleitend behauptete der Autor, dass die volkskundliche und sprachwissenschaftliche Forschungsarbeit der Südtiroler Kulturkommission wohl das größte Feldforschungsunternehmen der Geschichte darstelle. Im Laufe seiner Untersuchungen begann er jedoch, an dieser Überzeugung zu zweifeln. Zwar seien viele Ergebnisse der damaligen Feldforschungen quantitativ eindrucksvoll, dennoch seien alle in den 1940er Jahren gesammelten Materialien äußerst problematisch, weil die meisten Mitglieder der Südtiroler und Gottscheer Kulturkommission ideologisch festgelegt waren. Man dürfe – so betont Dow – ihre Forschungen und Sammlungen nicht von den ihnen zugrunde liegenden pseudowissenschaftlichen Konzepten und Methoden und ihren rassenideologisch motivierten Fragestellungen trennen.

Nach dem Zusammenbruch Nazi-Deutschlands landeten viele Materialien im Privatbesitz einzelner Forscher und einige von ihnen veröffentlichten bis in die 1990er Jahre aus diesem Fundus. „In all diesen späteren Veröffentlichungen findet sich kein Sterbenswörtchen darüber, dass die dem jeweiligen Werk zu Grunde liegende For-

schungsarbeit unter den Auspizien von Heinrich Himmlers SS-Ahnenerbe geleistet wurde“ (S. 221 f.). So entstand die Illusion, sie hätten einen Wert unabhängig von dem politischen und historischen Kontext, in dem sie zustande kamen. Dieser Zusammenhang blieb nach 1945 bestehen, obwohl er verschwiegen wurde. Wissenschaftler wie Alfred Quellmalz und Richard Wolfram hielten bis an ihr Lebensende an den vom Ahnenerbe vorgegebenen Dogmen und Ideologien fest.

Dow sucht nach einer psychologischen Erklärung für dieses sture, unbelehrbare Insistieren, das nach 1945 ja außerhalb des ursprünglichen bedrohlichen politischen Kontextes stattfand – und das sich – so kann man ergänzen – auch in unserer politisch relativ freien Gegenwart immer wieder beobachten lässt. Er bezieht sich in diesem Zusammenhang u. a. auf den Begriff „Confirmation Bias“ des englischen Psychologen Peter Wason. Der hat mit diesem Terminus in den 1960er Jahren die menschliche Neigung bezeichnet, Informationen selektiv wahrzunehmen und so zu interpretieren, dass sie den eigenen Glauben bzw. eigene Hypothesen immer bestätigen und niemals infrage stellen. Eine auf diese Weise verzerrte Wahrnehmung trägt dazu bei, dass vorgefertigte Meinungen und Vorurteile hartnäckig in den Köpfen der Menschen verankert sind und sich auch mit belegbaren Gegeninformationen nicht ändern lassen.

P.-E.

Nussbaumer, Thomas. 2001. *Alfred Quellmalz und seine Südtiroler Feldforschungen (1940-42).* Eine Studie zur musikalischen Volkskunde unter dem Nationalsozialismus. Innsbruck: StudienVerlag.

Wolfram, Richard. 1987. *Südtiroler Volksschauspiele und Spielbräuche*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Bezirk Oberbayern und die Volkskundliche Beratungs- und Dokumentationsstelle für Thüringen (Hg.). 2018. *Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur in Thüringen, Teil III, Eisenach, Weimar, Tautenhain und vielen Orten unterwegs*. München und Erfurt.

Die dritte Expedition des Volksmusikarchivs des Bezirks Oberbayern nach Thüringen (im April 2018, nach 2006 und 2013) fand ihren Niederschlag in einem zwar bescheiden Broschüre und Heft genannt, doch 704 Seiten umfassenden Bericht der Reihe *Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur* als 31. Band. Seit rund 30 Jahren wird Volksmusikanten aus Oberbayern die Möglichkeit gegeben, vor Ort die Tätigkeit von Volksliedsammlern und -forschern kennenzulernen und einen Einblick in die verschiedenen Musiklandschaften der um Oberbayern herum gelegenen Regionen zu erhalten. Bei einer gleichwohl historischen Ausrichtung der Exkursionen geht es auch darum, Bezüge zu Liedern herzustellen, die im gegenwärtigen Gebrauch sind. Der vorliegende 31. Materialband enthält eine große Fülle von bekannten und unbekannteren Liedern mit ihren Textstrophen und Singweisen, darunter die 128 Lieder der hier nun erstmals komplett veröffentlichten Sammlung aus Tautenhain von Paul Schlichting (1938/40).

Der erste der drei Teile, in die der Band gegliedert ist, wurde von Peter Fauser (Volkskundliche Beratungs- und Dokumentationsstelle für Thüringen in Erfurt) als Begleitmaterial der einzelnen Stationen der Exkursion zusammengestellt. Darunter befinden sich ein Text über das Fehlen einer allgemeinen Thüringer Hymne, eine Liedmonografie des Rennsteigliedes „Ich wand're ja so gerne" als Ersatz einer solchen (inklusive der Umdichtungen und deren Hintergrund), Beschreibungen des Dorfes Hohenfelden und der Stadt Eisenach mit dem Fokus auf ihrem Musikleben, Bräuche und Lieder sowie Material zur Wartburg, etwa ein Text zum Wartburgfest 1817 und Burschenschaftslieder oder Material zu Tannhäuser, zu „Traditioneller Musik im Weimarer Land", zur Kirmesmusik und Kirmesliedern in Thüringen und vieles mehr. Daneben haben auch Texte anderer Autoren Eingang gefunden, etwa von Ernst Fauer zur Glockenstadt Apolda. Insgesamt erweist sich der erste Teil des vorliegenden Materialbandes als eine Fundgrube zur regionalen und überregionalen Musikgeschichte. So wurde der Ort Willerstedt etwa zur Station der Exkursion, da hier u.a. der bedeutende Volksliedforscher Franz Magnus Böhme geboren wurde, der unter anderem mit der Herausgabe der Sammlung von Ludwig Erk, des dreibändigen *Deutschen Liederhorts* 1893/94, viele Generationen von Liedforschern beeinflusste. An den u.a. in Weimar tätigen und 2003 verstorbenen Musikwissenschaftler Kurt Thomas erinnern von ihm verfasste Texte, die Eingang in den Materialband gefunden haben: ein Ausschnitt aus seiner Veröffentlichung zum Arbeitergesang sowie sein Bericht über einen Teilnachlass von Böhme im Institut für Volksmusikforschung Weimar. Dieser Text erschien übrigens im *Jahrbuch für Volksliedforschung* im Jahr 1993 – ein Jahr, bevor dieses Institut geschlossen wurde. Hoffnung auf ein Aufgreifen des Institutsvermächtnisses macht die Tätigkeit des Musikethnologen und derzeitigen UNESCO-Lehrstuhlinhabers für Transkulturelle Musikforschung an der Musikhochschule Weimar, Tiago de Oliveira Pinto, dessen Wirkstätte ebenfalls zu den Stationen der Exkursion 2018 zählte. Weimar, die Kulturhauptstadt des Jahres 1999, ihre Musikgeschichte, bis hin zum Liedgebrauch im Konzentrationslager Buchenwald, und ihr Musikleben der Gegenwart, nimmt einen größeren Umfang in dem vorliegenden Band ein, nicht zuletzt wegen der zahlreichen Bezüge zur Volksliedsammlung und Volksmusikforschung. Berücksichtigt werden in Weimar wirkende Persönlichkeiten wie Goethe, Hoffmann von Fallersleben, Falk, Schade und Herder, letzterer gab mit seiner Sammlung *Volkslieder / Stimmen der Völker in Liedern* (1778/79) ja bekanntlich den Startschuss zur Volksliedforschung.

Der zweite Teil der vorliegenden Veröffentlichung (S. 586–671) besteht aus einem Textkonglomerat von Otto Holzapfel *Deutsches Volkslied*, in dem er Bezüge von einzelnen Liedbeispielen zu den Stationen der drei Thüringer Exkursionen herstellt, sich mit den Eigenschaften, die Volksliedern zugeschrieben werden, auseinandersetzt, um schließlich zu einer treffenden Kurzfassung dessen zu gelangen, „wie ein Volkslied entsteht", wobei hier Variante und Variabilität eine wichtige Rolle spielen.

In dem dritten Teil des Materialbandes (S. 672–695) werden einige Belege aus dem Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern zu Liedern in und aus Thüringen wiedergegeben.

A.R.

Johanna Paar. 2012. *Rrratschen*. Praktisches Handbuch zu Ratschenbau und österlichem Ratschenbrauchtum. Mit 2 Bauplänen, Ratschenumzugsplaner und einer Verbreitungskarte. 106 Seiten. Graz: Steirisches Volksliedwerk.

Ein Buch, das die Sinne anspricht: Fotos von Frühlingsblumen, malerischen Ostereiern und Weidenkätzchen, ergänzt durch den Abdruck zweier humorvoller Texte des steirischen Schriftstellers Peter Rosegger über die Osterzeit, ein großzügiges Layout, das Ergebnis eines SchülerInnenwettbewerbs ist und als äußerst gelungen bezeichnet werden darf. Auch die weitere Ausschmückung mit Fotos von Jugendlichen und Kindern, die ratschen, dient in erster Linie ästhetischen Ansprüchen und lässt deren Freude am Ratschenbrauch erkennen. Darüber hinaus bietet die Veröffentlichung des Steirischen Volksliedwerks eine Fülle von Details und Informationen zu Ratschen und zum österlichen Ratschenbrauch (vor allem in der Steiermark/Graz), basierend auf Feldforschungen und Fragebogenerhebung der Kulturanthropologin Johanna Paar aus dem Jahr 2006 mit Ergänzungen aus 2010. Da das Ratschen in dieser Veröffentlichung vor allem mit Ostern in Verbindung gebracht wird, wird in den einzelnen Kapiteln des Buchs auch auf die vorösterliche Zeit, die Karwoche, den Karfreitag und das Osterfest selbst, inklusive des jüdischen Pessahfestes, eingegangen. Die Autorin befasst sich mit der Geschichte des Ratschens, mit der Entstehung des Begriffs Ratsche, geht auf die Geschichte der „Pumpermette“ ein und stellt die Vielfalt der Bauformen von Ratschen und Klappern dar, wie Fahnenratsche, Schubkarrenratsche, Kurbelratsche, Hammerratsche und als Sonderform die Turmratsche. Besondere Aufmerksamkeit erhalten auch die Brauchkontexte. Eine statistische Darstellung verbildlicht den Umfang des Ratschenbrauchs innerhalb und außerhalb der Liturgie in den Dekanaten der Steiermark. Beeindruckend ist auch die umfangreiche Auflistung regionaler Besonderheiten in 44 von der Autorin besuchten Orten, die die Wandelbarkeit, Flexibilität und Lebendigkeit des Ratschenbrauchs verdeutlicht. Die der Veröffentlichung beigefügte Karte gibt einen Überblick über den Ratschenbrauch in der Steiermark. Neben den beiden ebenfalls beiliegenden Bauplänen einer Flügel- und einer Hammerratsche können im Steirischen Volksliedwerk weitere Baupläne bestellt werden. Der „Ratschenumzugsplaner“ dient gleichzeitig dazu, in Form einer eingesandten Kopie mehr über die Entwicklungen des Ratschenbrauchs festhalten zu können. Angesichts der Fülle der angeschnittenen Themen bleiben nur kleinste Anmerkungen übrig: Warum wird ein volkskundliches Wörterbuch aus dem Jahr 1936 zitiert (das dann im Literaturverzeichnis nicht mehr auftaucht), eine neuere Auflage wäre vielleicht klüger gewesen. Zum anderen würde sich die Rezensentin wünschen, dass die Hörbeispiele wieder auf der Homepage des Steirischen Volksliedwerks abrufbar wären, vielleicht mit einer Ergänzung, die das Ratschen nicht nur als Teil der Osterbräuche ausweist, sondern auch im Sportbereich nachweist.

Das Buch ist auch als Webbook abrufbar: https://austria-forum.org/webbooks/rrratschen00de2012iicm/000100.

A.R.

Christian Graf. 2018. *Die Verwandlung des Klaviers*. Ein neuer Schlüssel zur Klavierkunst. Augsburg: Wißner-Verlag.

Der Schweizer Klavierpädagoge und Philosoph Christian Graf untersucht in dem vorliegenden Buch die Wandlung der inneren Sichtweise auf das Klavierspielen und versucht deren „Ermöglichungsbedingungen" (S. 8) bewusst zu machen. Ausgehend von der nicht ganz neuen Frage, „was zwischen den Tönen passiert", stellt er eine relativ neue Methode sowohl theoretisch als auch praktisch dar. Diese Methode richtet sich nicht ausschließlich an etablierte Konzertmusiker, sondern soll dem musikalisch Begabten als Zugang zum Klavierspiel oder genauer zum klassisch-romantischen Repertoire dienen.

Der theoretische Teil befasst sich mit dem Verhältnis von „Objektivität der Musik" (S. 27) und der „dynamischen Ordnung" (S. 31) der Musik. Graf betrachtet Musik als etwas „Objektives", wenn Musik mit bestimmten Vorgaben an uns herantritt. Diese Vorgaben beziehen sich nicht nur auf die musikalische Dynamik, sondern auch auf die vorgegebene Ordnung, zu der die Tonalität und das Taktsystem gehören. Das bedeutet aber nicht, dass sich die musikalische Objektivität in einem getackten Rhythmus oder einer „Verräumlichung der Zeit" (S. 32) befindet, sondern im Gegenteil in dem vom österreichischen Musikwissenschaftler Victor Zuckerkandl als dynamische Ordnung bezeichneten System. Graf beleuchtet die zeitliche und räumliche Gestalt der Musik und entwickelt die Darstellungsweise des Taktes im Wellenmodell statt Akzentstufen von Zuckerkandl weiter. Im Praxisteil legt Christian Graf den Übergang von der Theorie zur Praxis dar. Er gibt eine plausible Erklärung dafür ab, dass die musikalische Dynamik im Vollzug der physischen Bewegungen des Klavierspielers zu spüren ist und gleichzeitig der Rhythmus durch die Töne veranlasst ist. Eine „ideale" Verwirklichung der Musik ist für Graf die Mimesis der physischen Spielbewegung an die „innere musikalische Bewegung" (S. 92), die sich an den taktfreien Rhythmus unter der dynamischen Ordnung erinnern lässt. Um sich auf diese Weise den wesentlichen Konsequenzen der Praxis anzunähern, gibt der Autor, basierend auf seiner Theorie, sechs Grundmaximen für die Arbeit am Klavier und zwölf praktische Übungen mit den vergegenwärtigten Bewegungszügen von verschiedenen Notationsbeispielen.

Das vorliegende Buch stellt den lobenswerten Versuch dar, die auftauchenden Schwierigkeiten des Klavierspieles durch die parallele Entdeckung der dynamischen Spannungsverhältnisse und der inneren Bewegung der Musik zu überwinden. Der Titel des Buches *Die Verwandlung des Klaviers. Ein neuer Schlüssel zur Klavierkunst* vermittelt zwar dem Leser vor allem den Eindruck, dass es um eine veränderte Bautechnik des Klaviers gehe und mit dieser Bautechnik ein neuer Schlüssel zur Klavierkunst entstehe. Tatsächlich handelt das Buch von der Spieltechnik des Klaviers und der fortschreitenden Beherrschung des Instruments. Der Hauptteil bewegt sich durchweg auf hohem wissenschaftlichem und pädagogischem Niveau, als dessen Grundlage die philosophischen Überlegungen von Ludwig Klages, Henri Bergson und Victor Zuckerkandl dienen. Dem mit dieser Materie nicht vertrauten Leser wird es jedoch Schwierigkeiten bereiten, dem roten Faden des Autors zu folgen, zumal die Interpretation der nach und nach eingeführten Begriffe nicht immer stringent ist.

Nicht nachzuvollziehen ist aus meiner Sicht darüber hinaus das Fehlen von Notationsquellen. Wie der Autor mit einer persönlichen Zwischenreflexion darlegt, spiegelt sich in der „Verwandlung des Klaviers“ eine persönliche Selbstverwandlung wider, die stark mit dem Werdegang des Autors verknüpft ist. Daher wäre eine ergänzende Kurzbiografie der Lehrerin des Autors – Esther Yelin – wünschenswert gewesen. Zusammenfassend ist Grafs bevorzugte Darstellungsweise der Taktwelle sehr beeindruckend, die trotz der philosophischen Komplexität als ergänzendes Hilfsmittel von Spannungsaufbau und Lösung zu verstehen ist.

D.

Diskographische Notizen

lontach. 2016. *A new journey*. Siúnta Music.

Eine Folk-Musikerin und zwei Folk-Musiker präsentieren auf dieser CD eine farbenreiche, vom irischen Folk geprägte und ebenso vielfältige wie lebendige Klang-, Formen- und Ausdruckswelt. Dabei bringen sie in den insgesamt 15 Takes der CD nicht weniger als 14 Klangerzeuger (zweimal „vocals“ und einmal „step dancing“ darin einberechnet) zu teils fast vitalem, teils stimmungsvoll expressivem Klingen und ermöglichen so dem Hörer eine bereichernde Begegnung mit dieser nach wie vor ja sehr lebendigen, immer wieder so typisch nord-insular geprägten Welt des Irish Folk. Siobhán Kennedy ist die weibliche Interpretin – mit flute, whistle, fiddle, concertina und eben auch step dancing sowie vocals mit sympathischer Altstimme. Nick Wiseman-Ellis ist der eine männliche Partner: mit button accordion sowie ebenfalls fiddle und sympathischen vocals. Und Jens Kommnick – zugleich Spiritus rector dieser Einspielungen – toppt mit nicht weniger als fünf Klangerzeugern: guitar, bouzouki, piano, Violoncello und vocals. Den beiden Letzteren ist auch das ebenso ansprechende wie originelle, u.a. auch durch diverse Fotos der Interpreten bereicherte Design des Booklets zu verdanken – und einer ganzen Reihe von ebenfalls Benannten, dass diese CD-Einspielung möglich wurde und dann auch bei Siúnta Music erscheinen konnte. Das Booklet gibt dem mitlesend Hörenden gute Orientierung: Es enthält die Texte der sehr homogen erklingenden, meist kreisenden, dabei teils besinnlichen, teils temperamentvollen Vocals – fallweise instrumental hinterlegt, teils aber auch in rein vokaler klangschöner Dreistimmigkeit gesungen. Es gibt ferner manche „biografische“ Infos zu den Liedern und Tanzstücken: zu deren Herkunft, Autor- oder Vermittlerschaft und Verbreitung. Musikalisch besticht die Präzision im instrumentalen Einzel- wie Zusammenspiel und im ein- wie (meist) mehrstimmigen Gesang, auch die atmosphärische Dichte mancher Passagen und das lebendige Wechselspiel der Instrumental- und Vokalfarben, in die ab und zu auch kleine Effekte eingeworfen sind. Und bei den tänzerischen Stücken möchte man im Grunde fast auch gern selbst das Tanzbein schwingen – und bei diesen „Departures“ (so lautet der wie ein Menetekel an der Ziegelwand auf dem Booklet hinter den drei Musikanten aufleuchtende CD-Titel) – „mitreisen“.

S.